

Hochkarätiges Alternativprogramm

Regierungschef Otmar Hasler besichtigte in Wien Mahnmahl am Judenplatz und Museumsquartier

Zuerst holte er sich die Unterstützung Österreichs in Sachen FATF, dann folgte das intellektuelle Rahmenprogramm. Im Zuge seines Arbeitsbesuchs beim österreichischen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel nützte Otmar Hasler die spärliche «Freizeit», um das Mahnmahl am Judenplatz sowie das Museumsquartier zu besichtigen.

Wolfgang Zechner aus Wien

Wien gilt seit Jahrhunderten als eines der kulturellen Zentren Mitteleuropas. Die kosmopolitische Metropole an der Donau ist eine Stadt der Gegensätze. Ihre hellste Stunde erlebte die Stadt wahrscheinlich in der Zeit um die Jahrhundertwende, als der Begriff «Wiener Moderne» stilbildend für eine ganze Epoche war. Ihre dunkelste Stunde folgte freilich wenige Jahrzehnte später, als die jüdische Intelligenz von den Schergen des Naziregimes vertrieben und vernichtet wurde. Für Regierungschef Otmar Hasler war es deshalb ein besonderes Anliegen im Zuge seines Arbeitsbesuchs jene Orte, die für das jeweilige Extrem stehen, zu besuchen – das Mahnmahl am Judenplatz sowie das neu geschaffene Museumsquartier.

Wenige Gehminuten vom Bundeskanzleramt entfernt, eingebettet im Herzen Wiens erschliesst es sich plötzlich dem Passanten – das erst kürzlich seiner Bestimmung übergebene Holocaustdenkmal auf dem Wiener Judenplatz. Regierungschef Otmar Hasler, «Sonderbeauftragter» Daniel Thelesklaf, Gerlinde Manz-Christ, die Leiterin der Stabstelle für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sowie Ihre Durchlaucht Maria-Pia Kothbauer, die Botschafterin Liechtensteins in Wien, zeigten sich tief beeindruckt von dem ungewöhnlichen Mahnmahl.

«Umgestülpte Bibliothek»

Die Initiative zu dem Projekt war 1994 von niemand geringeren als Simon Wiesenthal, dem Leiter des jüdischen Dokumentationszentrums, ausgegangen, der die Schaffung eines

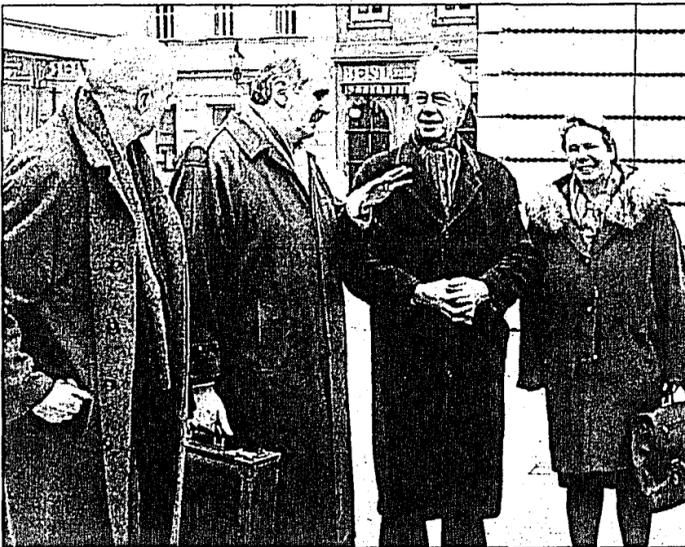


Ein Mitarbeiter des Jüdischen Museums in Wien zeigt Regierungschef Otmar Hasler ein massstabgetreues Modell von Wien, wie es um 1420 ausgesehen hat.

Mahnmals für die Opfer der Shoah anregte. Aus dem Wettbewerb ging 1996 der Entwurf der britischen Künstlerin Rachel Whiteread als Siegerprojekt hervor. Whiteread hatte unter Einbeziehung des gesamten Platzambientes einen Betonkubus im Ausmass von 10 x 7 Meter Grundfläche und 3,8 Meter Höhe geschaffen, der eine umgestülpte Bibliothek darstellt.

Mit den nach aussen gewendeten Bücherwänden und der verschlossenen Tür präsentiert sich das Mahnmahl als hermetischer Raum, der auf die jüdische Kultur als Kultur des Buches verweist. Der leere Innenraum steht für das Verschwinden ihrer Träger. Das Buch mag aber auch als Symbol des Überlebens des jüdischen Volkes im Zuge seiner Geschichte von Vertreibung und Vernichtung interpretiert werden.

Am Mahnmahl soll eine Inschrift an die 65 000 Ermordeten erinnern, zusätzlich sind jene Orte angeführt, an



Ein Rahmenprogramm der besonderen Art. Von links: Daniel Thelesklaf, Otmar Hasler, Stadtrat Peter Marboe und Botschafterin Maria-Pia Kothbauer.

denen österreichische Juden dem Holocaust zum Opfer fielen. Peter Marboe, Wiener Stadtrat und vehementer Kämpfer für das Projekt, berichtete Hasler vor Ort von den Widerständen und Schwierigkeiten, die bis zur Realisation des Mahnmals überwunden werden mussten.

Die beklemmende Atmosphäre, die das Mahnmahl in seiner Schlichtheit ausstrahlt, bewegte Hasler sichtlich: «Die Art, wie hier mitten in Wien angesichts der unfassbaren Verbrechen ein Ort der Stille und des persönlichen Gedenkens geschaffen wurde, ist bewundernswert». Im Anschluss nutzte die Delegation aus dem Fürstentum die Zeit, um im jüdischen Museum die Überreste der mittelalterlichen Synagoge zu besichtigen. Hierhin hatten sich Mitglieder der jüdischen Gemeinde im Zuge des Pogroms von 1420 geflüchtet und kollektiven Selbstmord begangen.

Schiele, Klimt, Kokoschka

Am Nachmittag stand schliesslich eines der zehn grössten Kulturareale der Welt am Programm – das erst kürzlich eröffnete Wiener Museumsquartier. Mitten im Zentrum Wiens, im Komplex der ehemaligen kaiserlichen Hofstallungen gelegen, vereint das Museumsquartier auf 10 000 Quadratmetern kulturelle Einrichtungen verschiedenster Kunstsparten, Restaurants, Cafés sowie Geschäfte. Geführt von Direktor Wolfgang Waldner besuchte die Liechtensteinische Delegation unter anderem das «Herzstück» des Quartiers – die berühmte «Sammlung Leopold». Sie präsentiert die weltweit grösste Egon-Schiele-Sammlung gemeinsam mit Spitzenwerken von Gustav Klimt, Oskar Kokoschka, Richard Gerstl oder Anton Kohlig. Durch die Bank Künstler, deren Meisterwerke von den Nationalsozialisten mit dem entlarvenden Terminus «entartet» versehen worden waren. Womit sich der Kreis zum Besuch des Mahnmals wieder schloss.

Für Regierungschef Hasler war der Arbeitsbesuch in Wien somit nicht nur ein aussenpolitischer Erfolg, sondern auch ein ungeschminkter Streifzug durch die kulturelle und politische Geschichte einer Weltstadt.

Was will der Landesrichtplan?

«Raumplanung. Die Chance Liechtensteins»

Es gibt viele raumplanerische Aufgaben, die nur auf nationaler Ebene zu lösen sind. Ein Gesamtverkehrskonzept, der Schutz des Grundwassers und der Gewässer, der Schutz vor Naturgefahren, sind beispielsweise nationale Aufgaben. Auch die Erhaltung möglichst grosser zusammenhängender Landwirtschaftsflächen kann nur auf nationaler Ebene gelöst werden. Der Landesrichtplan ist das geeignete Instrument dazu, räumlich und inhaltlich diese übergeordneten und raumwichtigen Elemente aufzuzeigen und damit die künftige Entwicklung längerfristig zu lenken.

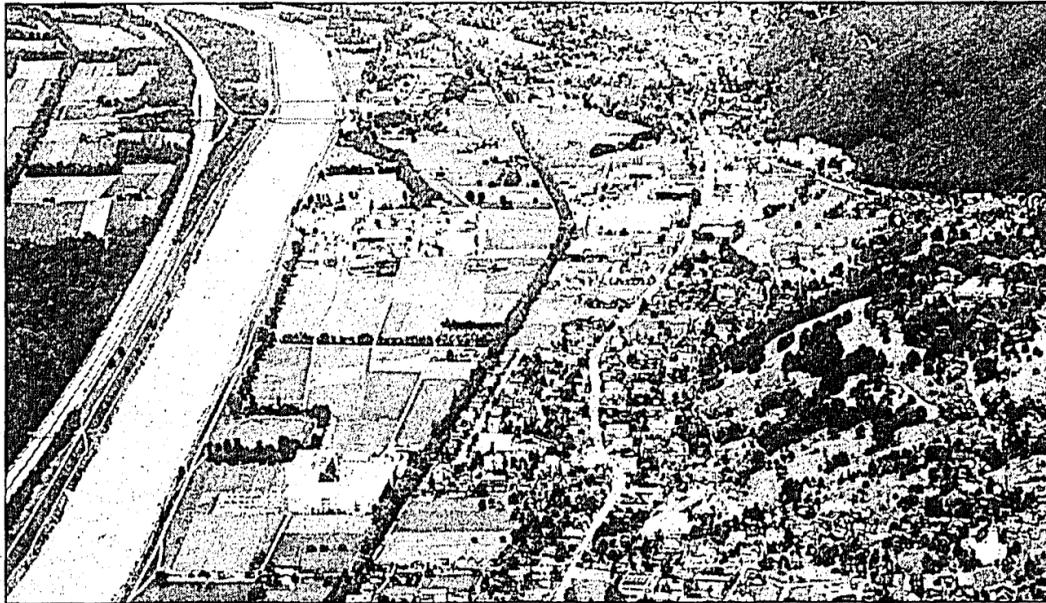
Der Landesrichtplan beschränkt sich (im Gegensatz zur Ortsplanung der Gemeinden) auf grundsätzliche Festlegungen. Er definiert und koordiniert die im Landesinteresse wichtigen raumrelevanten Probleme. Der Landesrichtplan berücksichtigt die bestehenden gesetzlichen Grundlagen der Gemeinden und des Landes. Im Rahmen der natürlichen wie gesetzlichen Gegebenheiten lässt er den Gemeinden einen genügenden Entwicklungsspielraum offen. Der Landesrichtplan, der sich in verschiedene Teilpläne des Verkehrs, der Landschaft, der Infrastrukturen und Ver- und Entsorgungseinrichtungen usw. gliedert, wird in Zusammenarbeit mit den Gemeinden aufgestellt. Ausgehend vom Bestand soll er die gewünschte räumliche Ent-

wicklung der Gemeinden und des Landes in einer koordinierten und ausgewogenen Gesamtschau gewährleisten. Der Landesrichtplan ist für die Behörden des Landes und der Gemeinden verbindlich.

Die Regierung hat erstmals 1968 einen Landesrichtplan zur Kenntnis ge-

nommen, der in verschiedenen Teilbereichen weitergeführt worden ist. Unabhängig von der Diskussion zum neuen Raumplanungsgesetz ist die Gesamtrevision des Landesrichtplanes notwendig und von der Regierung vor drei Jahren eingeleitet worden. Eine Arbeitsgruppe, in der auch Vertreter

der Gemeinden mitarbeiten, erarbeitet bis zum Herbst 2002 einen Entwurf des neuen Richtplanes zuhanden der Regierung. Diese wird den Entwurf anschliessend der Öffentlichkeit vorstellen. Die Einwohner des Landes und interessierte Kreise werden dann zur Mitwirkung eingeladen. (paf)



Der Landesrichtplan gliedert sich in verschiedene Teilpläne des Verkehrs, der Landschaft, der Infrastrukturen und Ver- und Entsorgungseinrichtungen.

AI-Gruppe in Liechtenstein?

VADUZ: Perspektiven einer künftigen regionalen Zusammenarbeit im Engagement für Amnesty International (Buchs – Sargans – Vaduz) werden am Mittwoch, den 16. Januar um 20 Uhr im «Treffpunkt» der Evangelischen Kirche (Vaduz-Ebenholz) vorgestellt. Im Zuge unserer langjährigen Zusammenarbeit mit der AI-Gruppe Sargans-Werdenberg haben wir uns Ende des Jahres 2001 überlegt, ob es nun endlich an der Zeit sei, auch im Fürstentum Liechtenstein eine eigene Gruppe von Amnesty International zu gründen. Derzeit gibt es auch schon einige uns bekannte Interessenten, die zu einer persönlichen Mitarbeit in einer solchen Gruppe gern bereit sind. Aus diesem Grund haben wir beschlossen, in einem ersten Schritt interessierte Jugendliche aus unserer Region zum Informationstreffen am Mittwoch, den 16. Januar um 20 Uhr im «Treffpunkt» der Evangelischen Kirche in Vaduz-Ebenholz einzuladen, um Perspektiven einer künftigen Zusammenarbeit in Sachen Amnesty International gemeinsam zu erörtern. Die in Aussicht stehende Gründung einer eigenen AI-Gruppe im Fürstentum Liechtenstein soll bei dieser Gelegenheit geprüft werden – und dann zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Deshalb möchten wir nun alle interessierten Jugendlichen in der Region sehr herzlich zu unserem Informationstreffen einladen. (Eing.)